

Proberaumkündigung wirft weitere Fragen auf

Die Glasbläserei wurde wegen fehlenden Brandschutzes gekündigt / ZAS sagt jetzt, das Areal werde für Erweiterungen gebraucht

Von Birgit Fempfel

DARMSTADT. Zwölf Jahre lang probten rund 25 Darmstädter Bands in der alten Glasbläserei am Sensfelder Weg. Im März erhielten sie von ihrem Vermieter, dem Zweckverband Abfallverwertung Südhessen (ZAS), Betreiber des benachbarten Müllkraftwerks, die Kündigung. Grund laut Entega, zu der der ZAS gehört: fehlende Nutzungsgenehmigung, Verstoß gegen aktuelle Brandschutzauflagen.

Die Kündigten Widerstand an, Stadtverordnete solidarisierten sich, der neue Oberbürgermeister Hanno Benz (SPD) kündigte ein Gesamtkonzept für Proberäume in Darmstadt an, das die neue Kulturreferentin erstellen soll. Uffbase brachte in die Stadtverordnetenversammlung im Mai einen Antrag ein, freie städtische Liegenschaften auf ihre Eignung als Proberäume zu prüfen, die Linke setzte sich im September mit einem Antrag durch, durch den (Teil-)Erwerb der Immobilie durch die Stadt die Proberäume zu erhalten. Der Antrag wurde in die Fachausschüsse zur Behandlung übergeben.

In der jüngsten Stadtverordnetenversammlung erkundigte sich der fraktionsbefreite Helmut Klett nach dem aktuellen Stand der Dinge. Stadtkämmerer André Schellenberg (CDU), Mitglied im ZAS-Vorstand, sagte, die Stadt sei derzeit in Gesprächen mit den



Öffentliche Probe der gekündigten Bands aus der Glasbläserei vor dem Liebighaus am vergangenen Donnerstagabend. Drinnen tagte die Stadtverordnetenversammlung. Foto: Dirk Zengel

Eigentümern der Hilpertstraße 31 in der Telekom-City, wo auch der HUB31 mit seinen Start-Ups sitzt.

Schellenberg brachte zudem einen neuen Sachverhalt ein: Die Glasbläserei sei wertvolles und unverzichtbares Erweiterungsgelände für den ZAS, der mittelfristig eine Monoklärschlammverbren-

nungsanlage, eine Grüne-Wasserstoff-Produktion und eine CO₂-Abscheidung brauche. Daher habe der ZAS zu keinem Zeitpunkt in Erwägung gezogen, zu verkaufen, weder an die Stadt noch an einen Dritten. Der ZAS habe zu keinem Zeitpunkt ein Angebot zu Verkauf oder Vermietung gemacht. „Der Antrag der

Linken hat sich damit im Kern erledigt“, sagte Schellenberg.

Architekt Helmut Klett wundert sich. „Vorher war nur Brandschutz Thema“, sagte er am Montag. „Jetzt wird plötzlich gesagt, das Areal werde zur Erweiterung gebraucht.“ Schon die Argumente der fehlenden Nutzungsgenehmigung und not-

wendigen Brandschutzsanierung in sechsstelliger Höhe findet Klett fragwürdig. Er habe sich den Bebauungsplan angeschaut, die alte Glasbläserei stehe als eigenständiges Grundstück in einem ganz normalen Gewerbegebiet, nicht in einem ausgewiesenen Sondergebiet wie das Müllheizkraftwerk. „Ich wür-

de sagen, eine Nutzungsänderung von einer Glasbläserei zu Musikproberäumen könne kein bebauungsplanrechtliches Problem sein.“

Zum Brandschutz stellt Klett fest, dass eine Glasbläserei, die mit Feuer und Hitze zu tun hatte, schon zu ihrer aktiven Zeit brandschutzrechtlich abgesichert gewesen sein musste. „Dass Bands eine höhere Brandlast bedeuten, ist ziemlich unwahrscheinlich“, sagt er. Wenn ein zweiter Rettungsweg fehle, sei dies sicher nichts, was nicht mit einer zweiten Außentreppe gelöst werden könne. Er habe daher in der Stadtverordnungsitzung im September angeboten, in seiner Funktion als Architekt ein unentgeltliches Brandschutzgutachten zu erstellen.

Klett ist stark an dem Brandschutzgutachten interessiert, mit dem die Kündigung der Bands begründet wurde, dessen Veröffentlichung aber abgelehnt wird. „Ich glaube, die scheuen sich, das Brandschutzgutachten öffentlich zu machen, weil jede Menge Fehler nachgewiesen werden könnten“, spekuliert er. „Wenn die Gebäude jetzt als Erweiterungsfläche gebraucht werden, muss man auch nicht über Mietverträge reden.“ Unter diesen Voraussetzungen wäre die politische Diskussion völlig anders verlaufen, sagt er. „Dann hätte man sagen können, die Bands können so lange drinbleiben, bis abgerissen wird.“